

Anregung zum Umformulieren

Zwei Viren verändern derzeit unsere Sprache epidemisch, der Gendervirus und der Coronavirus. Der erste regt mich zu sehr auf, als dass ich jetzt darüber nachdenken möchte. Der zweite hat uns zahllose neue Begriffe beschert, von Abstandsgebot bis Zweitimpfung. Mir fällt auf, dass unter Corona-Bedingungen sogar angestammte Sprichwörter und vertraute Redensarten allmählich ihren Sinn verlieren. Ich meine, viele von ihnen müssten umformuliert werden. Hier nur ein paar Beispiele als Anregung zum Selbstumformulieren, analog zum Selbsttesten: Mit Bezug auf die vordringlichste Maßnahme der Pandemie-Bekämpfung bietet sich die Variante „Aller guten Dinge sind zwei“ an. Die Duisburger Impfpraxis regt zu diesen Mutationen an: „Alter schützt vorm Marientor heut nicht“ und „Langsam aber unsicher“. Die Situation des stationären Einzelhandels und der Gastronomie legt die Variante „Steter Lockdown höhlt das Sein“ nahe. Beim Blick auf Nachbarn und/oder Mitwanderer in der grünenden Umgebung meine ich die Variante „Schönheit vergeht, Abstand besteht“ zu erkennen. Und das veränderte Einkaufsverhalten bestätigt die naheliegende Mutation „Was du heut nicht kannst besorgen, verschiebe es auf übermorgen!“. Am nachhaltigsten scheint mir jedoch diese Spruchvariante zu wirken: „Zeit isst Geld“.